

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 117 (1991)

Heft: 38

Illustration: [s.n.]

Autor: Neyestani, Touku

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zeit der Juntas

von Frank Challenger

«Schreibe ich *«el Excelentísimo»*, du kennst die Förmlichkeiten unter Junta-Chefs besser», sagte ich.

Sie dachte kurz nach. «Nein, sprich ihn lieber mit *«el Supremo»* an. Ja, *«el Supremo»*, das wird er mögen.»

Mir blieb der Unflat im Hals stecken. «Denk daran», sagte ich, «dass die Bergarbeiter in seinem Land kaum älter als 30 werden, dass jeder vierte an Tuberkulose erkrankt, dass die reichen Landbesitzer die Angehörigen dieses *«el Supremo»* schmieren, damit die finanziellen Anreize von der Regierung fließen, die Wälder abzuholzen, um Zuckerröhr und Baumwolle anzupflanzen.»

Sie seufzte. «Ich weiss. Nenn ihn trotzdem *«el Supremo»*. Er hat die Macht.»

«Wie lange noch?» hämte ich, «Juntas sind out. Notstandskomitees haben nur eine Lebensdauer von drei Tagen. Die Zeit der CIA-Hampelmänner in feudalen Palästen läuft ab, so wie die der von den Sowjets ausgehaltenen Satrapen und Marionetten abgelaufen ist.»

«Bist du so sicher?»

«Absolut. Die Caudillos haben ausgedient. Noriega sitzt im Gefängnis. Mengistu musste Äthiopien verlassen.»

«Aber die schrecklichen Vereinfacher, die Populisten und Demagogen sind doch noch alle da», hörte ich sie mit einem lauernden Unterton sagen.

«Ja, leider. In Notzeiten braucht das Volk sie.»

«Genau. Sie reden dem Volk immer ein, dass man ohne sie nicht auskommt. Wie seinerzeit Papa Doc Duvalier den Haitianern vorschwadronierte, er sei Mao Tse-Tung, Lenin und Atatürk – alles in einem», sagte sie.

«Aber auch Baby Doc, sein feister Sohn, ist davongejagt worden», gab ich zu bedenken. «Und vor 190 Jahren warfen die Sklaven Haitis die Franzosen aus dem Land.»

«Ja, mein Lieber, aber danach kamen andere Menschenschinder, die sich an

Schlimme Verwandte

die Macht putschten, und die hatten Verwandte, o Gott, hatten die Verwandte, so schlimm wie die des Marcos-Clans.»

«Du weisst doch, was Oscar Wilde über Verwandte sagte», erinnerte ich sie, «er disqualifizierte sie als eine Gesellschaft von Leuten, die keine Ahnung davon haben, wie man leben soll, noch den Takt besitzen, zur rechten Zeit zu sterben.»

«Halt! rief sie, «du musst das neu formulieren.»

«Was, den Oscar Wilde?»

«Ja», sagte sie, den Kopf entschieden nickend, «denn die Verwandten der Staatsstreicher sind Leute, die sehr wohl eine Ahnung haben, wie man lebt, und die Taktlosigkeit, eben nicht sterben zu wollen.»

«Da hast du aber nicht recht», korrigierte ich sie, «sie sind abhängig, und Staatsstreicher nehmen sich immer öfter das Leben; erst neulich tat's ein sowjetischer Innenminister. Und ich darf dich an Fifi erinnern.»

«Fifi? Das könnte ja der Name eines kleinen Chihuahuas sein.»

«Von wegen! rief ich. «Fifi war ein Hurrikan, der vor ein paar Jahren den mittelamerikanischen Staat Honduras verheerte.»

«Na und? Ich bin ganz Ohr.»

«So hör doch: Honduras hatte einen pro-
peren kleinen Präsidenten namens Ramon Cruz.»

«Das ist aber ein schöner Name: Ramon», befand sie.

Ich fuhr unbeirrt fort. «Gegen ihn putschte der Armeechef Lopez, derselbe, der den

